

»DIESES GEFÜHL, SEIN LAND ZU VERLIEREN« FORTSETZUNG

…

häufigem Rückgriff auf stilistische und inhaltliche Motive aus der Jahrhundertteaten Tradition arabischer Literatur.

Dieser Trend war Auslöser der immer noch andauernden Debatte über die Position der zeitgenössischen arabischen Prosaliteratur, zwischen europäischem Import und einer autochthonennarrativen Tradition, immerhin eine reichhaltige Schatztruhe an wissenschaftlicher und populärer Literatur. Einige Schriftsteller sehen sich dieser Tradition auf tiefste verpflichtet, andere vernachlässigen sie gezielt und viele bewegen sich zwischen beiden Positionen. Aber all diese Autorinnen machen das Gleiche wie ihre Kollegen auch überall sonst auf der Welt: Sie spüren, ähnlich wie ein Seismograph, den Erschütterungen in ihrer Welt nach und präsentieren diese in einer Vielzahl an Formen und Stilrichtungen, angereichert durch lokale und regionale narrative Traditionen, der internationalen Öffentlichkeit. Ausgehend von der Annahme einer Ähnlichkeit in Stil und Inhalt arabischer Literatur, von DEM arabischen Roman zu sprechen und damit eine Gemeinsamkeit von Stil und Inhalt zu implizieren, die über die verwendete arabische Sprache hinausgeht, ist somit heutzutage mit Sicherheit nicht mehr angebracht. Zu unterschiedlich sind die zwischen Irak und Marokko, zwischen Oman und Syrien produzierten Werke arabischer Literatur. Es gibt Großstadtromane und Romane über das dörfliche Leben, Romane die in der Realität

verhaftet sind und Romane, die bis ins Reich des Phantastischen und Absurden reichen. Die menschliche »Realität« geht, in der arabischen Welt wie anderswo, weit über den traditionellen, vereinernden »Realismus« hinaus.

So ist Raschid al-Daifs (Libanon) Autobiographie »Lieber Herr Kawabata« (Lenos 1998) ist kaum mit »Das nackte Brot« des Marokkaners Mohamed Choukry (vitolibro Vito von Eichborn 2019) vergleichbar; die philosophischen Wüstenromane des Tuaregautors Ibrahim al-Koni kaum mit den Romanen über Repressionsangst und Kriegshorror des Syrers Khalid Khalifa oder seiner Landsfrau Dima Wannous; die literarischen Attacken des Ägypters Alaa al-Aswani kaum mit der nostalgisch sanften Kritik an den schwierigen Lebensentscheidungen junger Frauen bei der Libanesin Emily Nasrallah. Alle diese Werke sind auf Arabisch geschrieben, doch Welten trennen sie voneinander. Das ist »arabische Literatur« heute.

Der Text erschien zuerst auf Englisch in The Middle East in London 15/1 (Dez.2018–Jan.2019). Er wurde übersetzt von Thomas Bouimtas und um einige Angaben ergänzt von Hartmut Fähndrich.

Hartmut Fähndrich ist Arabist und mehrfach ausgezeichnete Übersetzer aus dem Arabischen. Zuletzt bekam er den Sheikh-Hamad-Preis für Übersetzung und internationale Verständigung in Katar. Er lebt und arbeitet in der Schweiz.

Das Buch – Quelle und Speicher der arabischen Kultur

Literaturförderung am Golf

Etwa seit der Jahrtausendwende machen die kleinen, wohlhabenden Golfstaaten - allen voran die Vereinigten Arabischen Emirate - mit erstaunlichen Kulturoffensiven jeglicher Couleur nicht nur in der arabischen, sondern in der ganzen Welt von sich reden. Da gibt es in den Städten entlang der Corniche eine atemberaubend futuristische Architektur, errichtet von den progressivsten Architekten der Welt – man denke nur an das von Jean Nouvel entworfene Kunstmuseum Louvre Abu Dhabi, 2017 eröffnet. Da gibt es jedes Jahr im Frühling die Kunstausstellung der Art Foundation in Sharjah und alle zwei Jahre das Filmfestival in Dubai. Und erst kürzlich hatten die Bayreuther Festspiele im Konzertsaal des Hotels Emirates Palace in Abu Dhabi einen Gastaufttritt mit Richard Wagners »Walküre«. Architektur, Kunst, Film und Musik: Das kulturelle Empowerment am Arabischen Golf zeigt sich auf spektakuläre Weise. Doch wie steht es mit der Literatur? Gudrun Dittmeyer hat sich mit der Rolle des Buchs auseinandergesetzt.

Zunächst gibt es ja, ganz unbestritten, den unschlagbaren Vorteil des Hocharabischen als »lingua franca scripta« aller arabischen Länder. Ein Roman aus Marokko kann genauso gut im Oman oder im Irak verstanden werden, ein Gedicht aus Saudi Arabien ebenso in Ägypten. Eine potentiell riesige Leserschaft taucht da wie eine Fata Morgana am Horizont auf und verheißt denkbar günstige Voraussetzungen für den arabischen Buchmarkt. Doch so einfach ist es nicht. Gelangen die Bücher dank umtriebiger Verleger doch relativ unproblematisch aus den Druckerpressen ans Licht der Welt, fehlt für den Vertrieb in vielen Ländern die notwendige Logistik. Buchläden sind oft nur in Großstädten zu finden, öffentliche Buchereien existieren praktisch nicht. Die Versorgung über Internet scheidert oft am wenig entwickelten Post- und Zahlungssystem. Und von einer aussagekräftigen Literaturkritik, die

wichtige Titel herausfiltert verweist, kann kaum die Rede sein. Umso mehr spielen traditionell die internationalen Buchmessen, die jährlich in den wichtigsten Metropolen der Arabischen Welt stattfinden, eine entscheidende Rolle: Hier treffen sich nicht nur Autoren, Verleger und Journalisten, sondern auch Leser aus allen arabischsprachigen Ländern, um sich mit Lektüre - nicht selten für ein ganzes Jahr - zu versorgen. So kommt das Buch doch zu seinem Leser. Und dieser Leser ist in der Regel in der schmalen, akademisch gebildeten, progressiven, arabophilen Mittelschicht zu Hause.

Aber gerade auch in den Golfstaaten hat man erkannt, dass es weiterer Anstrengungen bedarf, um die Lesebegeisterung der Menschen vor Ort zu fördern, und gleichzeitich auf globalen Kulturaustausch mitzuspielen. Der 2004 verstorbene Scheich Zayed Bin Sultan Al Nahyan aus Abu

© ANKE KLUSS



Dima Wannous – Vertreterin einer neuen arabischen Literatur

Dhabi, einer der Wegbereiter der dortigen Kulturoffensive, betonte unermüdlich die unschlagbare Rolle des Buchs als »Speicher für Wissenschaft, Zivilisation, Kultur, Literatur und Kunst«. Und so wurden gleich zwei publikumswirksame Literaturpreise vom Department of Culture and Tourism ins Leben gerufen: 2006 wurden zum ersten Mal die Sheikh Zayed Book Awards verliehen und ein Jahr später, zur Eröffnung der ersten Buchmesse in Abu Dhabi, kam der International Prize for Arabic Fiction (IPAF) dazu. Letzterer erzielt vor allem in der westlichen Hemisphäre hohe Aufmerksamkeit, betont aber explizit seine Eigenständigkeit gegenüber dem Man Booker Prize, mit dem er oft fälschlicherweise in Zusammenhang gebracht wird. Die internationale Ausrichtung dieser Auszeichnung zeigt sich auch darin, dass das preisgekrönte Buch ins Englische übersetzt und in New York und London veröffentlicht wird.

Die Sheikh Zayed Book Awards sind bislang international wenig bekannt, im arabischen Raum aber äußerst renommiert und das nicht nur wegen der attraktiven Preisgelder. Die Awards werden – ganz ambitioniert – in sieben verschiedenen Kategorien vergeben: »Literatur« (Prosa, Lyrik, Biographie), »Junger Autor« (Bellettristik und Essayistik), »Kinder- und Jugendbuch«, »Literatur- und Kulturkritik«, »Übersetzung« (ins Arabische und aus dem Arabischen), »Verlagswesen und Buchwissenschaft« und »Internationale Beiträge zur arabischen Kultur«. Des Weiteren werden »Herausragende Leistungen für die Entwicklung der Nationen« gewürdigt und die »Persönlichkeit des Jahres« gekürt, die durchaus auch mal eine Institution sein kann: So ging 2018 der Preis an das Institut du Monde Arabe in Paris. Das alles führt offensichtlich weit über eine bloße Literatur- und Leseförderung hinaus und gibt wichtige Impulse für die Weiter-

entwicklung der eigenständigen, arabischen Kultur.

Reputation ist ein zentrales Anliegen der Sheikh Zayed Book Awards, mehr internationale Wahrnehmung wird erwünscht: Man legt großen Wert auf die Transparenz der Auswahlprozesse und die Unabhängigkeit der international besetzten Jurys, deren Mitglieder – Autoren, Publizisten, Kulturkritiker und -wissenschaftler – aus den eigens eingerichteten »Wissenschaftlichen Komitees« hervorgehen. In Anlehnung an das publikumswirksame Procedere großer westlicher Buchpreise gibt es zu jeder Kategorie eine Longlist und, kurz vor der Preisverleihung Ende April, die Bekanntgabe der Shortlists. Nominierungsvorschläge können von überall auf der Welt eingereicht werden. Und für die Publikation der prämierten Bücher in den Kategorien »Literatur«, »Junger Autor« und »Kinder- und Jugendbuch« auf dem europäischen Buchmarkt gibt es großzügige Zuschüsse für Übersetzungs- und Werbekosten.

Und die Protagonisten? Die Autorinnen und Autoren, die mit ihren Büchern auf die Longlists und Shortlists gelangen und - mit etwas oder mit viel Glück - es dann sogar hinauf auf das Siegertreppchen schaffen? Dass sich oben skizzierte, widrige Konstellationen auf dem arabischen Buchmarkt auf die Situation der Schriftsteller und Publizisten auswirken, lässt sich leicht vermuten. Kaum ein Autor kann hier allein vom Schreiben leben. Ein öffentliches Förder-system mit Stipendien gibt es nicht. Deswegen verdienen viele von ihnen ihren Lebensunterhalt als Lehrer, Journalisten oder Ärzte und verfassen ihre Bücher quasi »nebenbei«. Da verschaffen die großzügigen Preisgelder zumindest einigen wenigen eine gewisse, wenn auch zeitlich begrenzte Absicherung und Muße für neue Werke.

LITERATURNACHRICHTEN 1/2019

Buchempfehlungen – eine Auswahl

Ibrahim al-Koni LYBIEN
»**Blutender Stein**«
Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich, Lenos 2007

Dima Wannous SYRIEN/GB
»**Dunkle Wolken über Damaskus**«
Aus dem Arabischen von Larissa Bender, Edition Nautilus 2014

Alaa al-Aswani ÄGYPTEN
»**Der Jakubijän-Bau**«
Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich, Fischer Taschenbuch 2019

Niroz Malek SYRIEN
»**Der Spaziergänger von Aleppo**«
Aus dem Arabischen von Larissa Bender, Weidle 2017

Raja Alem SAUDI-ARABIEN
»**Sarab**«
Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich, Unionsverlag 2018

Stefan Weidner
»**1001 Buch: Die Literaturen des Orients**«
Edition Converso 2019

Zum Weiterstöbern empfehlen wir den Online-Katalog Quellen unter **www.litprom.de**

Sprechen ohne Scham: Nora Amin über das Schreiben, den Körper der Frau und seine politische Bedeutung

Frauen mussten schon immer erhalten als Projektionsflächen. In der arabischen Welt genauso wie im Westen. Und auch in der arabischen Welt gibt es einen vieltimmigen Feminismus. Eine seiner Akteurinnen ist die Ägypterin Nora Amin. Bereits 1993 war sie Gründungsmitglied der Modern Dance Company des »Cairo Opera House«, danach arbeitete sie als Schauspielerin und Regisseurin ihrer eigenen Gruppe »Lamusic«. 2011 gründete sie das »Egyptian Project of Theatre of the Oppressed«, um Prozesse der Dekolonisierung von Unterdrückung und der Emanzipation im öffentlichen Ram zu reflektieren. 2018 erschien ihr Essay »Weiblichkeit im Aufbruch« (Matthes&Seitz, aus dem Engl. v. Max Henninger). Die Literaturkritikerin Insa Wilke hat mit der Autorin im Deutschlandfunk darüber gesprochen.

Insa Wilke: Im Theater möchten Sie persönlichen Erfahrungen einen öffentlichen Raum geben. Sozialkritik findet in Ihrer künstlerischen Arbeit immer ausgehend vom Alltagsleben statt. Was war das Ausgangserlebnis für Ihren Essay?

Nora Amin: Ich habe diesen Text immer schreiben wollen, habe mich aber nicht getraut, weil ich eine Form finden wollte, die sich zwischen Essay, literarischem Text und einer Art Reportage bewegt. Was mich befähigt hat, damit zu beginnen, war das Treffen mit »GOpages«, dem großartigen Berliner Kollektiv von Denker*innen, Journalist*innen und Schriftsteller*innen. 2015 waren sie für einen Workshop in Kairo und haben mich ermutigt.

IW: Im Englischen heißt Ihr Essay ja »Migrating the Feminine«. Das klingt etwas anders als der deutsche Titel »Weiblichkeit im Aufbruch«. Worum ging es Ihnen bei diesem Text?



Eine junge Ägypterin steht im Dezember 2011 neben dem Cartoon mit der Überschrift »Skandal«

NA: Im Englischen und übrigens auch im Arabischen bedeutet »migrating« eliminieren, also »Weiblichkeit eliminieren« oder das Weibliche aus dem heraus zwingen, wohin es eigentlich gehört. Zwingen, emigrieren, weggehen: Ich wollte ergründen, auf welche Weisen Femininität in unterschiedlichen Zeiträumen gezwungen wird, den öffentlichen Raum zu verlassen. Dafür spielt das Thema der sexuellen Belästigung eine Rolle, was mich wiederum zu den Gruppenvergewaltigungen auf dem Tahrir-Platz führte – eine extreme, gewaltsame und aggressive Form der Eliminierung. Ich habe meinen Essay außerdem in einem besonderen Moment geschrieben, da auch ich gerade dabei war, nomadisch zu werden, Ägypten zu verlassen und in andere Länder zu reisen. Ich fühlte, dass die Verdrängung der Weiblichkeit auch eine Verdrängung aus der Heimat ist und dass Weiblichkeit und Heimat in meinem Herzen beinahe eins sind.

IW: Ihr Text gleicht einer Performance, einem Tanz, als wollten Sie schreibend das Körpergefühl einer Frau im öffentlichen Raum ausdrücken, in dem Sie mit diesem Text ja auch stehen. Können Sie dieses Körpergefühl beschreiben, vielleicht auch den Unterschied zwischen Berlin und Kairo?

NA: Ich wollte tatsächlich einen emotionalen und auch sinnlichen Eindruck hinterlassen. Ich wollte keinen distanzierten, oberflächlichen, trockenen und wissenschaftlichen Text schreiben, sondern einen, der zu den Leser*innen spricht. Bei Lesungen in Berlin habe ich gemerkt, dass er wie von selbst zur Performance wird. Er braucht keine Dramaturgie, sondern ist sofort bereit, als performative Sprache Kontakt aufzunehmen. Meine Erfahrungen in Berlin und in Ägypten sind bei der Bühnenarbeit fast identisch. Wenn es um die körperliche Erfahrung im öffentlichen Raum geht, hat Berlin sicherlich mehr Privatsphäre und eine klare Ordnung der Bewegungen. Kairo ist in dieser Hinsicht chaotischer.

IW: Ein Erlebnis in Ihrer Kindheit hat Sie zum ersten Mal spüren lassen, was es bedeutet, als Frau gesehen zu werden. Es war der zudringliche Blick eines Mannes auf der Straße.

NA: Die meisten Frauen haben als Kinder zum ersten Mal sexuelle Belästigung oder Aggression erfahren. Also haben wir es eigentlich mit Gewalt gegen und sexueller Belästigung von Kindern zu tun. Das sollten wir uns klarmachen, wenn wir über sexuelle Gewalt im Allgemeinen sprechen. Die Tatsache, dass diese Ereignisse in der Kindheit eines Mädchens beginnen, weist auf eine psychologische Dimension hin, die mit der Entwicklung von Identität und Selbstachtung zusammenhängt. Es geht nicht nur um eine körperliche Verletzung. Die Identität wird verletzt, ihr Zugehörigkeits-sinn. In Ägypten leben wir seit mindestens 35 Jahren mit sexueller Belästigung. Ich denke, die Welt ist seit einigen Jahren dabei, sich gegen Gewalt und die Verletzung der Menschenrechte zu vereinen. Es ist jetzt möglich, ohne Scham zu sprechen und die Frauen, die sexuelle Belästigungen oder gar Gewalt erlitten haben, können sich selbst – ganz wesentlich durch die »me too«-Bewegung – nun als Heldinnen und Überlebende erkennen und nicht nur als Opfer.

IW: In Ihrem Essay beschreiben Sie Kairo als einen offenen und Berlin als einen engen Raum. Was meinen Sie damit?

NA: Ich habe beobachtet, dass die Menschen im öffentlichen Raum Kairos viel offener miteinander in Kontakt treten. Vielleicht weil die Distanz-Zonen schwächer sind. Wegen des überfüllten Raumes, auf dem wir in Kairo leben, findet eine Art Infiltration der Energie statt und die Kommunikation kann einem sehr nah kommen. Vielleicht ist deswegen ein gewisses Maß an Ge-

© FILIPPO MONTEFORTE/GETTY IMAGES

walt nicht zu verhindern. In Berlin gibt es Freiheit im politischen Sinn, Bewegungsfreiheit, also Offenheit als Freiheit und Autonomie des Individuums. Doch ich finde es hier sehr viel schwieriger, eine gewisse Verbundenheit in der Masse, eine Zusammengehörigkeit in der Nachbarschaft zu finden.

IW: Sie schreiben auch von Blicken. An welchem Punkt schlägt für Sie ein faszinierter Blick in einen aggressiven um?

NA: Es ist sehr deutlich zu sehen, ob ein Lächeln bewundernd, voll sanfter Energie und lebenswürdig ist, oder ob es sich um einen aggressiven Blick handelt, der von Hass, Ärger oder Verachtung zeugt. Dass sich eines zum anderen wandelt, passiert eher selten. Man sieht entweder die Lebenswürdigkeit oder die Aggression. Man braucht vielleicht gar keine Worte, um dies zu verstehen. Es ist in den Augen, es steckt in der auf jemanden gerichteten Energie.

IW: Im Zentrum Ihres Essays steht ein Bild. Das Foto einer entblößten Frau, an deren Gliedmaßen Soldaten zerrten. Es stammt vom Tahrir-Platz, auf dem 2011 die Demonstrationen gegen den Diktator Mubarak stattfanden. Was symbolisiert dieses Bild für Sie?

NA: Es ist ein ikonisches Bild, das für eine lange Zeit überall im Internet zu sehen war. Für mich repräsentiert es die Tradition der Gewalt gegen Frauen und damit auch der Gewalt gegen das Land. Manche Leute sehen auf dem Bild nur die Frau. Ich sehe die Frau und die Soldaten. Auch sie werden instrumentalisiert, degradiert und entmenschlicht. Für mich erklärt dieses Foto, weshalb diese Menschen die Frau auf so gewalttätige Weise behandeln, als sei sie kein Mensch. Ich sehe Angst und Verwirrung, einen Ordnungs- und Autoritätssinn, der diese Soldaten von ihrer Verbindung zu einem anderen Menschen trennt. Sowohl die Frau als auch die sie schlagenden Männer sind in einem Moment der Entmenschlichung begriffen. Ein sehr trauriger Moment.

Sünderin	
Ich bin die Sünderin <p>Ich bin die Versuchung und die Erzählung und die Kunst des Schmerzes bin ich ich bin die Schwache und Entkräftete ich bin das Siegel der Ehre und des Luxus des Tanzes und des Geplappers der Morgenröte der Lust und der Reue Ich bin die Schande und die Ehre Ich bin Eva, sagen sie Ich bin Eva Ich bin die vor allen Ausgezeichnete Gehör und Gehorsam in einem Ich bin das »-in- des gebogenen Femininums Ich bin der gebrochene Plural der mich nicht einschließt meine Zerstreuung nicht vereint und mich nicht verteidigt Ich bin die Verführerin das Spiel die Schande die Ehre Ich bin die von der Vergangenheit Befleckte bin die Sünderin und bin die Hoffnung Wer werde ich sein Wer bin ich jetzt Wer Ich bin das tägliche Brot an meinem Geburtstagsfest Bin das Lächeln in meiner Art zu gehen Ich bin die Angst in meinem Werden Die Schande in meiner Ekstase Ich bin ein Mensch, ein Mensch Haufen von Klumpen fesseln diesen Körper Herden von Minen Träume Sünden Beschneidungen Fesseln die meine Beine einzwängen Ich bin die Freiheit Ich bin die Leidenschaft die Offenbarungen ein Wirrwarr an Visionen Versatzstücke Ich bin die Angst die Gefahr der Spross der Behälter für die Nachkommenschaft der Regen die Grazie die Fruchtbarkeit Erde und Natur Ich bin Eva Ich bin der Mangel die gekrümmte Rippe bei der Geburt Die erstgeborene Sünderin und die allerletzte Ich bin die Erinnerung der Mangel das Vergessen die stets Ausgelöschte in den Historien des Landes ohne Identität ohne Heimat das Beiblat deines Personalausweises deines Reisespasses Anhängsel deiner Wohnung und deiner Grabstätte Ich bin der Untertan, der Einwohner, der Schweigende, der Intrigierende und Ausschweifende mit einem feststockenden Schweigen in einem stockfinsternen Lichterloh brennenden Herzen Ich bin die unterdrückte Rebellion Ich bin die lebendig begrabene Tochter In Ketten gelegt von Vertrauten und Familie Wächterin über Unterjochung und Oppression bin Gefangener und Wächter zugleich Ich bin das Drehen der Welt Ich bin die zwischen den zwei Ufern des Konflikts Versinkende Zwischen den Küsten der Sünde und des Unglaubens und der Vergewaltigung Meine Stimme ist ein stummer Rettungsring Meine Atemzüge das Hecheln einer Seele die in vollendeter Stille haust Ich bin Eva Ich bin Eva bin die junge Sklavin und die Paradisjungfrau Durst Verwirrung und Aufopferung bin ich Ich bin das Schweigen Das Märchen der Generationen Ich Wer bin ich Wer werde ich sein Und wohin gehe ich Ich bin die Vergangenheit Und meine gegenwärtige Stimme Mein klagendes Schweigen Ich bin jetzt Jetzt bin ich Ich Jetzt ja jetzt bin ich Bin nicht sie Bin nicht Eva. Ich bin ich Ich bin ich Und heute und morgen ich Alleine ohne Hirngespinnste ohne Wehklagen ohne Verschwörung ohne Glut Nie war ich vom Teufel oder bedeutete Schande Ich werde nie die Zeichen tragen Ich bin ein Mensch bin doch ein Mensch</p>	Nora Amin »Sünderin« <p>Aus dem Arabischen von Stephan Milich in: »Vollmond hinter fahlgelben Wolken« Unionsverlag 2018</p>

»SPRECHEN OHNE SCHAM« FORTSETZUNG

...

IW: Ist es schwierig, über dieses Thema zu zwei unterschiedlichen Adressaten zu sprechen? Einmal in Richtung arabische Welt, in der Sie Tabus zur Sprache bringen und andererseits in Richtung deutsche Öffentlichkeit, in der antimuslimische und stereotype Vorstellungen weitverbreitet sind.

NA: Rassismus und Sexismus sind zwei Seiten einer Münze. Ich versuche, Menschen – Frauen –, die angegriffen wurden, als heldenhafte Figuren zu beschreiben. Wenn der oder die »Anderere« als Opfer gesehen wird, geschieht dies auch mit der Absicht, ihn oder sie zum »Anderen« zu erklären,

um vielleicht zu sagen: Bei uns hier haben wir diese Probleme nicht. Gewalt gegen Frauen ist aber eine universelle Tatsache und geschieht in jedem Land und in jeder Kultur. Gewalt gegen Frauen steht nicht mit Religion in Verbindung, und sie ist kein islamisches oder arabisches Problem. Es genügt, sich die Statistiken der Vereinten Nationen anzusehen, die beweisen das. Aber: Diese Gewalt stützt patriarchalische Systeme. Die Missachtung der Frau ist eine Art zu beweisen, dass die Frau ein Ding ist, dass ihr Körper keine privaten Grenzen hat, dass sie dem Mann gehört. Deswegen ist die Missachtung der Frau eine Vor-

aussetzung für das Überleben des patriarchalischen Systems. Es ist kein Versehen. Wenn ich in Ägypten über das Buch spreche, geht es mehr darum, einen Weg der Wertschätzung zu finden, weg von der Scham, darum, einen neuen Anfang zu finden und das kollektive Trauma zu überwinden. Wenn ich hier über das Buch spreche, ist es oft nicht viel anders. Ein Großteil des Publikums liest das Buch nicht aus einer verurteilenden Perspektive. Ich hatte das Glück, viele Leser*innen zu finden, die den beschriebenen Erfahrungen offen gegenüberstehen und sie vielleicht sogar mit ihrem eigenen Schmerz verbinden.



GERRIT WUSTMANN EMPFIEHLT

Voller guter Absichten

Inaam Katschatschi IRAK
»Die amerikanische Enkelin.
Rückkehr nach Bagdad«

Roman

Aus dem Arabischen von Hartmut Fähndrich
Kolchis 2018

Frühjahr 2003: Unter Bruch des Völkerrechts und mit der Lüge von den Massenvernichtungswaffen auf der Zunge überfallen die USA den Irak. Sie stürzen Diktator Saddam Hussein, verkünden vorschnell ihren Erfolg – und merken plötzlich, dass sie wahrscheinlich viele Jahre in einem Land festsitzen werden, welches sie nicht verstehen. Weder kulturell, noch politisch, noch sprachlich. Also heuern sie zahllose Übersetzer an, bevorzugt arabische Muttersprachler. Eine von ihnen ist Saina, die Protagonistin von Katschatschis, mit dem Arabic Booker Prize ausgezeichneten Roman »Die amerikanische Enkelin – Rückkehr nach Bagdad«, der nun in deutscher Übersetzung vorliegt. Als Kind flüch-

tete die assyrische Christin zusammen mit ihren Eltern nach Detroit, wuchs amerikanisch auf und kehrt mit Ende Zwanzig nun in das Land ihrer Geburt zurück. Sie ist voller guter Absichten. Will ihre Landsleute unterstützen, die endlich vom Joch der Diktatur befreit sind. Und freut sich auf ein Wiedersehen mit ihrer Großmutter, die noch immer in Mossul lebt. Doch die fällt aus allen Wolken, als sie ihre Enkelin in der Uniform der Besatzer erblickt. Das liebevolle Verhältnis aus der Kindheit, an das sich Saina so sehnsuchtsvoll erinnert, liegt ebenso in Trümmern wie das Land. An diesen beiden Fäden – Sainas Geschichte und die ihrer Großmutter als Gegenpol – entspinnt die Autorin das

Panorama eines verheerenden Culture Clash. Saina übersetzt für die US-Armee Dokumente, dolmetscht bei Verhören und muss erleben, wie bei Razzien, die sich auf fadenscheinige Informationen stützen, die Leben unschuldiger Familien zerstört werden. Es sind Familien, denen sie sich aufgrund der gemeinsamen Herkunft verbunden fühlt, doch für die Iraker ist sie eine Verräterin. Eine, die zum Feind übergelaufen ist und damit eine Mitschuld am Krieg trägt.

Als Saina erfährt, dass einer ihrer Brüder sich einer Extremistengruppe in Sadr City angeschlossen hat, ist ihre innere Zerrissenheit perfekt. Bei einem Weihnachtsbesuch zurück in Detroit gelingt es ihr nicht mehr, Fuß zu fassen. Sie fühlt sich fremd in den Staaten, und im Irak, wo sie sich zugehörig fühlen will, wird sie ausgeschlossen. Der Roman stellt nicht nur die Frage nach der Identität von Menschen, die in zwei Kulturen leben, sondern seziert auch minutiös, welches Unheil dieser Angriffskrieg über die Beteiligten auf allen Seiten gebracht hat. Ein stilles und zugleich gewaltiges Buch, das einen nicht mehr loslässt.

Inaam Katschatschi steht mit ihrem neuen Buch »Al Nabeetha« (The Castaway) auf der Longlist des Sheikh Zayed Book Award 2019

LITPROM
LITERATUREN
DER WELT= WELTEMPFÄNGER
FRÜHLING 2019

42. Litprom-Bestenliste

- 1 »**Sonst kriegen Sie Ihr Geld zurück**« Tomer Gardi ISRAEL
Roman. Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer.
Droschl, 160 Seiten. 20,00 €
- 2 »**Der gute Sohn**« Jeong Yu-jeong SÜDKOREA
Roman. Aus dem Koreanischen von Kyong-Hae Flügel.
Unionsverlag, 320 Seiten. 19,00 €
- 3 »**Der Wilde**« Guillermo Arriaga MEXIKO
Roman. Aus dem Spanischen von Matthias Strobel.
Klett-Cotta, 746 Seiten. 26,00 €
- 4 »**Die man nicht sieht**« Lucía Puenzo ARGENTINIEN
Roman. Aus dem Spanischen von Anja Lutter.
Wagenbach, 208 Seiten. 20,00 €
- 5 »**Nana im Morgengrauen**« Park Hyoung-su SÜDKOREA
Roman. Aus dem Koreanischen von Sun Young Yun und Philipp Haas. Septime, 552 Seiten. 26,00 €
- 6 »**Gringo Champ**« Aura Xilonen MEXIKO
Roman. Aus dem Spanischen von Susanne Lange.
Hanser, 352 Seiten. 23,00 €
- 7 »**Wo die Schakale heulen**« Amos Oz ISRAEL
Erzählungen. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler.
Suhrkamp, 319 Seiten. 22,00 €

Litprom empfiehlt für eine Übersetzung ins Deutsche:

»**Majānīn Bait Lahm**« (Die Verrückten von Betlehem)

Osama Alaysa PALÄSTINA

Roman, Naufal 2013; 2015 mit dem Sheikh Zayed
Book Award ausgezeichnet

Die Jury: Ilija Trojanow (Vorsitz), Katharina Borchardt, Anita Djafari,
Andreas Fanizadeh, Claudia Kramatschek, Ulrich Noller, Ruthard Stäblein,
Insa Wilke und Thomas Wörtche

www.litprom.de